

NATURWISSENSCHAFT

Astronomie - Kosmologie - Kulturgeschichte

Vorträge - Seminare - Erfahrungsaustausch

Karlheinz Baumgartl, Oberhaus, 84367 Zeilarn
Tel.: 08572-388 e-mail Info@cosmopan.de WWW.cosmopan.de

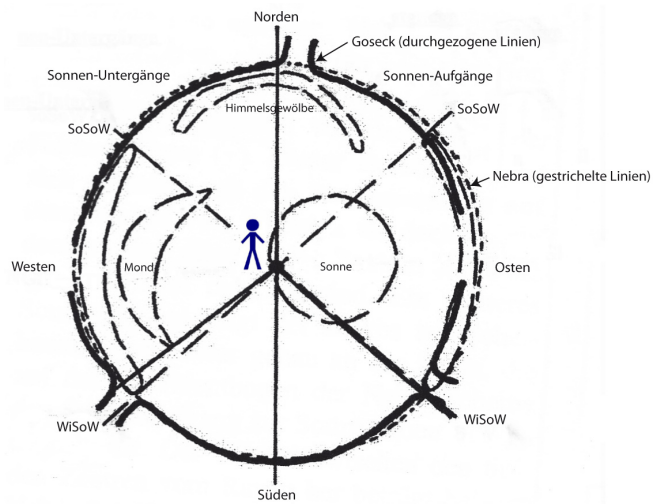
Info 70

Die Himmelscheibe von Nebra Die älteste Darstellung des Sternenhimmels der Menschheit



Landesmuseum für Vorgeschichte Halle

Bronze mit Goldauflage, Durchmesser 31-32 cm, Stärke 4,5 mm (Mitte) und 1,7 mm (Rand), Gewicht 2,3 kg.
Alter ca. 4.000 Jahre, ein Compendium der Astronomie



Die Himmelscheibe von Nebra gilt als die weltweit älteste konkrete Darstellung des Sternenhimmels. Sie ist eine der wichtigsten archäologischen Funde aus dieser Epoche. Sie ist ein Schlüsselfund nicht nur für die Archäologie, sondern auch für die Astronomie und Geisteswissenschaft. Zusammen mit zwei wertvollen Schwertern, zwei Beilen, zwei Armspiralen und einem Meißel wurde die Himmelscheibe vor 3600 Jahren auf dem Gipfel des Mittelberges in der Gemeinde Ziegelroda bei Nebra (Sachsen-Anhalt) vergraben. Das Herstellungsalter wird auf 3.700 bis 4.100 Jahre geschätzt (Wikipedia).

Am 4. Juli 1999 wurde diese Bronzescheibe von den Schatzsuchern Henry Westphal und Mario Renner im Erdboden gefunden, illegal verkauft und in einer Polizeiaktion im Jahre 2002 sichergestellt. Nach §12 Abs.1 Denkmalschutzgesetz SA sind Bodenfunde mit der Entdeckung Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt. Seit 2002 befindet sich der Fund im Besitz des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle (Saale). Mehrere Gerichtsverfahren haben die Echtheit der Scheibe und die Rechtslage (das Eigentum) festgestellt. Seit Juni 2013 gehört die Himmelscheibe von Nebra zum UNESCO-Weltdokumentenerbe in Deutschland. Der Wert der Himmelscheibe ist unschätzbar. Der Versicherungswert lag 2006 bei 100 Millionen Euro.

„Die Himmelscheibe von Nebra wurde hauptsächlich untersucht von dem Archäologen Harald Meller (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Halle), dem Astronomen Wolfhard Schlosser (Hauptobservator am Astronomischen Institut der Ruhr-Universität Bochum), dem Archäochemiker Ernst Pernicka (Archäo-Metallurgie der Technische Universität Bergakademie Freiberg in Sachsen, Institut für Archäometrie), von Mitarbeitern des Landeskriminalamts Sachsen-Anhalt, von Christian-Heinrich Wunderlich (Herstellungstechnik, Herstellungsabfolge vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Halle), am Teilchenbeschleuniger der Berliner Elektronenspeicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung von Mitarbeitern der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin und der Archäologin und Spezialistin für Religionen der Bronzezeit Miranda J. Aldhouse-Green (University of Wales)“ (Wikipedia). Die Details der Untersuchungen brauchen hier nicht aufgeführt werden. Dazu dient die vielfältige Literatur.

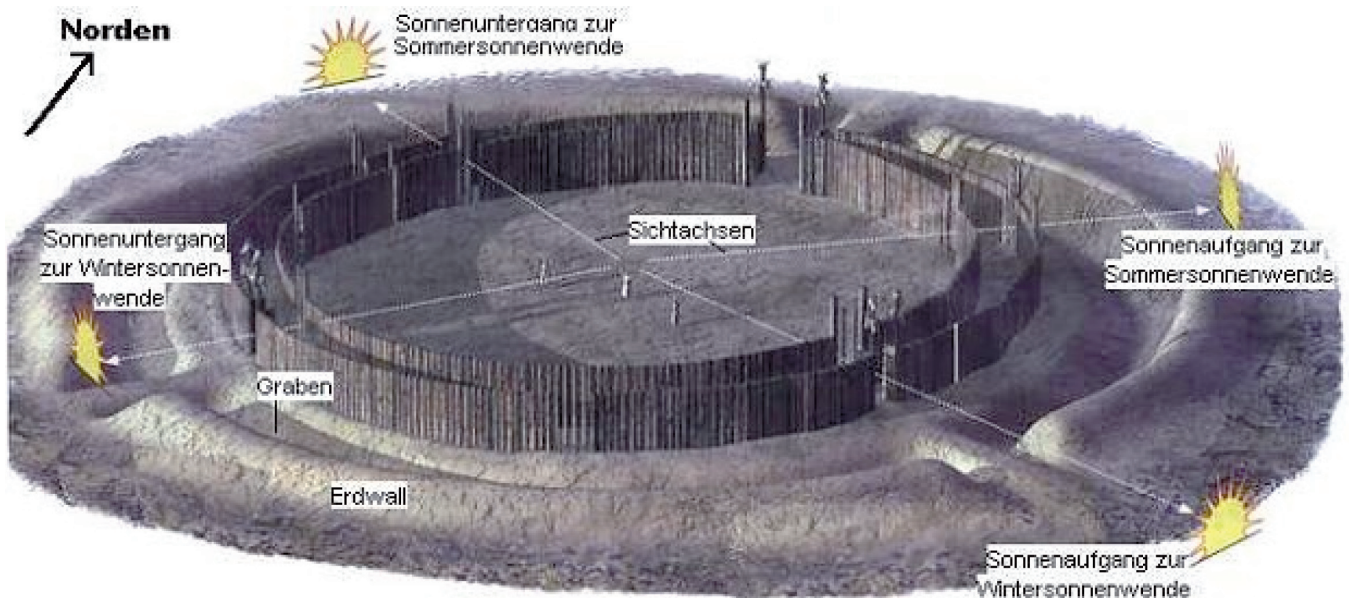
Die Himmelscheibe war ursprünglich schwarz. Die heutige Grünfärbung der Korrosionsschicht aus Malachit ist erst durch die lange Lagerung in der Erde entstanden. Abgebildet sind die Sonne, die Mondsichel und eine Anzahl Sterne, deren Zuordnung zueinander die entscheidende Frage ist. Der Bogen oben ist kein „Himmelschiff“, sondern das Himmelsgewölbe und zeigt den Norden an. Die beiden Bögen links und rechts (abgefallen) ergeben jeweils im Anfang- und Endpunkt zur Mitte der Scheibe einen Winkel von 82° und bedeuten den Sonnenauf- und -untergang zwischen WiSoW (Wintersonnenwende = Jahresbeginn) und SoSoW (Sommersonnenwende = Jahresmitte) am Horizont auf dem Breitengrad des Fundortes. Die beiden Winkel sind also ortsspezifisch und beweisen (neben den Ergebnissen der Materialuntersuchungen) zweifelsfrei, daß die Himmelscheibe in der Region dieses Breitengrades gefertigt und benutzt wurde. Die Scheibe wurde als handlicher Kalender zur Verfolgung des Sonnenjahres verwendet.

Genauer erfahren wir von dem Forscherehepaar Dr. Mathilde Rahmann und Prof. Dr. Hinrich Rahmann. Sie beschreiben die Himmelscheibe, die sie selbst durch eigene Beobachtung des Himmels erarbeitet haben. Sie zeigen, daß man die Scheibe etwa wie die heutige

Sternscheibe aus dem Kosmos-Verlag über den Kopf halten müsse, um mit Hilfe der einen Scheibenhälfte den Anblick des Himmels in nördlicher Richtung, mit der anderen Scheibenhälfte den Anblick des südlichen Himmels verstehen zu können. „Die Nebra-Scheibe selbst erweist sich als Wunderwerk der Technik, als ein universelles Präzisionsgerät und Kompendium der Astronomie, an dem sicher noch viele weitere Funktionen (z.B. den Mond betreffend) entdeckt werden können“. ... „Es wird sich zeigen, daß es nach Art der Nebra-Scheibe auch heute noch möglich ist, ... auf astronomischer Grundlage Orts-, Richtungs- und Zeitbestimmungen verschiedener Art vorzunehmen, und darüber hinaus in der Scheibe ein Modell für die Bauweise der in der Vorzeit üblichen großen astronomischen Observatorien im freien Gelände zu erkennen“ (1). Die Himmelscheibe hat einen Umfang von einem Meter und könnte -so das Forscherpaar Rahmann- als Rollmaß gedient haben (Ur-Meter sozusagen) in einer Zeit, in der die großen Sonne-Mond-Warten Europas noch nach dem megalithischen Einheitsmaß (= 83 cm) gebaut worden sind.

Inzwischen wurde die Himmelscheibe ausgestellt in Halle, Kopenhagen, Wien, Mannheim, Basel. In 2007 wurde bei Nebra das Bildungszentrum „Arche Nebra“ als Station der Tourismusroute „Himmelswege“ geschaffen. Ausgelöst durch den Fund der Himmelscheibe hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft von 2004-2010 eine Forschergruppe zur kulturgeschichtlichen Neubewertung der Frühbronzezeit Mitteldeutschlands gefördert. Es wurden einige frühbronzezeitlichen Bauten und Höhensiedlungen aus der Region untersucht. Für eine dringend sich anbietende, weiterreichende Nachforschung über die Himmelskunde in ganz Europa hat es aber nicht gereicht. So ist dieses Forschungsprojekt notwendig ergänzungsbedürftig, die europäische Geschichte zu berichtigen, zu ergänzen und zu rehabilitieren. An unseren Hochschulen gibt es nach wie vor keinen Lehrstuhl für Alteuropas Sonnenreligion und für die germanische Himmelskunde. „Vor dem Hintergrund der fast ausufernden, vielfältigen Aktivitäten um die Nebra-Scheibe verwundert es, daß die wissenschaftlich-inhaltliche Auseinandersetzung, speziell die Frage nach deren kultureller und funktioneller Bedeutung, noch sehr zu wünschen übrig läßt“ (1).

20 Kilometer entfernt von der Fundstelle befindet sich die ca. 7.000 Jahre alte Kreisgrabenanlage von Goseck, das älteste Sonnenobservatorium Europas.



Das germanische Sonnenobservatorium Goseck in Sachsen-Anhalt

Rekonstruktion des Instituts für Prähistorische Archäologie der Universität Halle (Durchmesser 80 Meter)

Durch Luftaufnahmen wurden die Spuren weiterer ca. 120 Kreiswallanlagen entdeckt, aber bisher nur ca. 1% ausgewertet. In fast allen Veröffentlichungen zur Nebra-Scheibe fehlt der Hinweis, daß die Himmelskunde in Europa eine jahrzehntausende lange Tradition hat. Zur Zeit der Benutzung der Himmelscheibe erlebte Europa die erste Hochblüte seiner Kultur (2). In Alteuropa stehen die ersten (geschätzt) tausend (!) Sternwarten der Menschheit. Sie sind 4.000 bis 7.000 Jahre alt. Dabei müssen wir verstehen, daß diese hohe Himmelskunde nur möglich war, weil über sehr große Zeiträume sesshafte Menschen (Gärtner und Bauern) aus dem immer gleichen Standort die Auf- und Untergänge der Sonne am Horizont beobachtet und mit Holzpfosten oder Steinen markiert haben (Horizontastronomie). Irgendwann haben sie zwangsläufig den Gang der Gestirne und somit das viergeteilte Sonnenjahr erkannt. Die Himmelskunde der Steinzeit beweist die Existenz einer Urbevölkerung in Europa. Die Gärtner und Bauern sind die Gründer der ältesten Wissenschaft und somit die Gründer unserer Kultur. Der Germanenforscher Walter Sommer (1887-1985) beschrieb in seinen Schriften diese gärtnerisch-bäuerliche Kultur (3). Im Juni 2014 wurde im Weltnetz bekannt: „Bei archäologischen Ausgrabungen an einer Autobahntrasse im Landkreis Leipzig haben Wissenschaftler die wohl ältesten Gärten Sachsens entdeckt. Nach Angaben des sächsischen Landesamtes für Archäologie waren die Gartenflächen offenbar Teil eines sogenannten Langhauses. Dieses gehöre zu einer etwa 7.300 Jahre alten Siedlung aus der Jungsteinzeit. Ein vergleichbarer Fund sei aus dieser Epoche bislang nicht bekannt.“ Ständig kommen neue Entdeckungen über unsere Frühgeschichte hinzu (z.B. im Juli 2014 Landesarchäologie Mainz „25.000 Jahre alte Felsbilder im Hunsrück entdeckt“).

Die Entdeckung der Himmelscheibe von Nebra brachte eine breite Diskussion über unsere frühe Vergangenheit in Gang, die dazu führen kann, daß in unserem Volk genaue, beweisbare Tatsachen bekannt werden, die den hohen Stand der damaligen Wissenschaft und Kultur aufzeigt. Nicht ein „Glaube“ an etwas, sondern nur das fundierte Wissen bringt die Menschheit weiter in ihrer Entwicklung. Die Himmelscheibe von Nebra ist ein weiterer Hinweis auf das uralte, sternkundig-geistige Fundament, auf dem das Deutschtum gründet.

Hinweise:

- 1) Dr. Mathilde Rahmann „Die Himmelscheibe von Nebra“ (2005), eine Broschüre wird hier vorbereitet.
- 2) Rolf Müller „Der Himmel über dem Menschen der Steinzeit“, 1970, Springer-Verlag Berlin-Heidelberg
- 3) Walter Sommer „Ausgewählte Schriften“, 250 Seiten aus den Jahren 1950-1980, ist hier zu beziehen.
- 4) Unsere Ausstellung „Die Frage nach der Zeit“ 2010 im Heimatmuseum Simbach/Inn, www.cosmopan.de